Hermanner Volksblatt.

Freitag den 30. Oktober 1863.

Ticket

der radikalen Emancipationisten

für die Wahl der

der Mitglieder des höchsten Gerichtshofe

Arnold Krekel
von St. Charles Co.

Henry A. Clover
von St. Louis Co.

David Wagner
von Lewis Co.

☞ Wir sind autorisirt,

Herrn **James W. Owens,**

den gegenwärtigen Inhaber des Amtes, als Candidat für das Richteramt des 9. Judicial Distriktes anzuzeigen. Wahl am ersten Dienstag nach dem ersten Montag im November.

—0—

Der Wahleid,

welchen nach Anordnung der Convention jeder Wähler, bevor er zugelassen wird, seine Stimme abzugeben, zu schwören verbunden ist, wird hier jetzt in der öffentlichen Presse häufig besprochen und wir begegnen bei dieser Besprechung sehr verschiedenen, merklich von einander abweichenden Ansichten und Meinungen über Inhalt und Zweck der vorgeschriebenen Eidesformel. Der Eine sagt, beides sei ganz klar und verständlich, so daß nur böser Wille und absichtliche Verdrehung daran deutle und modle, um die Sache zu verwirren. Andere hingegen sind der Ansicht, die Eidesformel sei absichtlich so formulirt, daß sie verschiedene Deutung ermögliche, und dies sei wohl aus keinem anderen Grunde geschehen, als um auch Rebellen und Rebellenfreunden eine Hinterthür zu öffnen, durch welche sie zum Stimmen zugelassen werden müßten, obgleich es der eigentliche Zweck des Eides sei, dies zu verhüten.

Was uns bei diesen von einander abweichenden Ansichten besonders auffällt, ist das, daß Erstere, denen die Sache so ganz klar und verständlich erscheint, doch den geforderten Eid nur als einen politischen bezeichnen, eine Bezeichnung, die uns gleich der Bezeichnung einer politischen Moral sehr verdächtig erscheint, weil es nach unserer Ueberzeugung nur eine und dieselbe Moral gibt zwischen Himmel und Erde, nur eine Moral ewig und unveränderlich wie die sittliche Welt selbst; an ihr läßt sich nicht deuteln und wenden nach dem Bedarf des Augenblicks. Treue und Wahrhaftigkeit ist von dieser Moral unschlossen, mag sie nun ihre Zusage geben unter einem einfachen Ja! Ja! oder mag sie solche unter Eidesformel, Gott zum Zeichen der Wahrheit und Aufrichtigkeit anrufend, bekräftigen.

Was also das Raisonnement über politische Eide, mit welchen nicht eben viel beschafft werden könne, und worauf kein großes Gewicht zu legen sei — erzwungener Eid sei Wolt leid u. s. w. — was solch Raisonnement hier soll, ist nicht so leicht zu begreifen, wenn man nicht annehmen will, es handle sich hierbei wirklich darum, ein seelenfaules Spiel zu treiben mit dem der Ver. Staaten Regierung oder der Union zu leistenden Treueide.

Daß es Zweck und Absicht des von der Convention vorgeschriebenen Wableides ist, sich der Treue, Loyalität und Anhänglichkeit an die Ver. Staaten bei einem jeden Wähler zu versichern, und ihn zu unbedingtem Festhalten an der Union und der Unionsregierung zu verpflichten, bevor er seine Stimme abgeben darf, das ist in der Eidesformel klar und unzweideutig genug ausgesprochen.

Wenn nun aber diese Formel die provisorische Regierung des Staates Missouri mit der Ver. Staaten Regierung verbindet und gegen beide zu gleicher Treue, Loyalität und Anhänglichkeit verpflichtet, so kann uns dort dies nur auf der Voraussetzung beruhen, daß beide in Princip, Grundsatz und in ihrem Streben völlig identisch seien und ein müssen, denn sonst würde diese Zusammenstellung absurd sein, indem Niemand zweien Herren, die sich einander widerwärtig sind, dienen kann. Wäre es also bei dieser Zusammenstellung auch wirklich die Absicht der Convention oder eines Theils ihrer Glieder gewesen, es gewissen Rebellen und Rebellenfreunden zu ermöglichen (gleich jenen zehn römischen Kriegsgefangenen), der eigentlichen Absicht und dem Zwecke des Eides auszuweichen während sie doch der Formel desselben ein Genüge leisteten — nun so hatten wir einen der hier so beliebten politischen Tricks zu beklagen. Aber den ehrlichen, gewissenhaften Mann kann und darf es nicht beirren; er weiß doch, daß nur der wahrhaft loyale und unbedingt unionstreue Bürger den vorgeschriebenen Eid mit gutem Gewissen schwören kann.

—0—

Gov. Gamble fürchtet sich vor den Radikalen! Er hat kürzlich einen Angst- und Nothschrei an seinen Schutzpatron Lincoln ergehen lassen, ihm beizustehen gegen diese seine rebellischen Unterthanen, und siehe da, er hat ihn getröstet durch die Verheißung seines mächtigen Schutzes!

Als die von dem unionstreuen Volke von Missouri abgesandte Delegation von Herrn Lincoln Schutz verlangte gegen die immer mehr überhand nehmenden Guerillabanden, und gegen die Uebergriffe und Gewaltthaten einer ihm widerrechtlich aufgedrungenen, verhaßten, mit dem disloyalen Elemente sympathisirenden Staatsregierung, gab er ihnen zur Antwort, er wüßte im gegenwärtigen Momente nicht, wo er Truppen dazu hernehmen sollte! Aber um einen freiheitsmörderischen Usurpator von höchst zweifelhafter Loyalität, wie Gamble, in seiner angemaßten Machtstellung zu erhalten, — dazu hat er Truppen genug, da ist er sogleich bereit, mit seiner ganzen Macht einzuschreiten. Das freiheitliebende Volk von Missouri weiß nun, woran es mit Herrn Lincoln ist, — es weiß, daß es in ihm seinen bittersten Gegner, einen Feind der Freiheit, einen Abtrünnigen, einen Ueberläufer zu erblicken hat, und es wird seine Maßregeln danach treffen!

Wenn es übrigens den Radikalen eines schönen Tages einfiele, Gamble mit seinem Anhang zum Teufel zu jagen, so möchte es leicht geschehen, daß die versprochene Hülfe doch noch zu spät käme. Aber so lange es noch gesetzliche Mittel gibt, eine mißliebige Regierung zu entfernen, ist es unnöthig, zur Revolution zu schreiten. Die nächste Wahl wird dem mißhandelten Volke dieses Mittel in die Hand geben.

—0—

Eine Thatsache.

Aus einer zuverlässigen Quelle — der zuverlässigsten, die irgend gewünscht werden kann — wissen wir ein Faktum, welches in der Geschichte republikanischer Verwaltung und Vertretung ohne Beispiel dasteht und die Entscheidung erschwert, worüber man sich mehr zu wundern habe: darüber, daß es möglich war, oder darüber, daß es noch nicht öffentlich bekannt geworden. Diejenigen, welche die mindeste Einsicht in die Interessen der Republik und die mindeste Sympathie für die Erhaltung ihrer Ehre bewahrt, sind mit Recht nicht bloß überrascht, sondern auch empört worden durch eine Politik, welche den Erzfeind alles Republikanismus nicht blos ohne Protest in Mexiko Fuß fassen ließ, sondern ihm sogar dabei behülflich war, indem sie ihm seine Kriegsbedürfnisse ruhig aus nordamerikanischen Häfen beziehen ließ, während sie der Regierung der bedrohten Nachbarrepublik den Bezug von Waffen versagte. Schon dieß wurde mit Recht nicht bloß als eine Herabwürdigung, sondern auch als ein halber Verrath dieses Landes angesehen und gebrandmarkt. Welche Namen aber gibt es für eine Handlung, welche dem Mörder zweier Republiken geradezu das Messer in die Hand liefert zur Ermordung auch der dritten, deren Leiche ihm blos als Standpunkt zur Ermordung auch der vierten dienen soll? Das Faktum, wovon wir reden, ist dieß:

Herr Seward (für den Herr Lincoln verantwortlich ist) hat zur Zeit, als die französische Invasion in Mexiko im Werke war, dem franz. Gesandten Mercier aus den Archiven in Washington alle Pläne und Karten aus dem Feldzuge des Generals Scott überliefert, um dadurch der Invasionsarmee das Werk des Republikenmordes zu erleichtern.

In einem Lande wie Mexiko haben solche Pläne und Karten einen ganz andern Werth, als in einem offenen, überall kultivirten und topographisch allgemein bekannten Gebiet. Sie haben den Werth einer tödtlichen Hulfswaffe und selbst wären sie werthlos, so würde ihre Ueberlieferung eine Handlung verworfener Ehrlosigkeit, Treulosigkeit und Infamie sein, die keine Regierung begehen könnte, ohne der allgemeinen Verachtung zu verfallen.

Für eine so außerordentliche Handlung muß ein außerordentliches Motiv existiren. Welches kann es sein?

Wollte Herr Seward durch eine Dienstfertigkeit, welche ihre Aufrichtigkeit sogar durch das Preisgeben aller Ehre und alles Selbstinteresse darthun sollte, auf Kosten eines unglücklichen Nachbarlandes die Einmischung abwenden, womit ein mächtiger Despot diese Republik zu bedrohen schien? Dann war er nicht bloß der blindeste, sondern auch der feigste aller Staatsmänner, welchem jemals die Vertretung einer Republik anvertraut war.

Oder gedachte er, den drohenden Feind in eine Falle zu locken, welche ihn nach seiner Meinung in's Verderben führen würde? Dieß wäre nur denkbar, wenn eine unmöglich zu nennende Blindheit ihn sowohl die Macht des Feindes als die notorische Thatsache hätte übersehen lassen, daß derselbe mit der Rebellion des Südens einverstanden war und in ihr eine Bundesgenossinn unterstützte.

Oder sollen wir die undenkbare Voraussetzung zu Hülfe nehmen, der „erste Staatsmann" Amerika's habe in dem französischen Republikenmörder einen wirklichen Freund und Bundesgenossen erblickt?

Wohin wir uns auch wenden, nach welcher Erklärung wir auch greifen mögen, es findet sich keine, die Herrn Seward und seinen Chef nicht als total unfähig und unwürdig, sei es durch Feigheit oder durch Blindheit, zur Vertretung der Republik erscheinen läßt. Und doch bildet dieses Urtheil den einzigen Ausweg, der an einem noch schlimmeren vorbeiführt: daß nämlich Herr Seward die Republik wissentlich und absichtlich an den scheußlichsten Despoten der Welt verrathen habe.

Meuchelmörderische Handlangerdienste bei dem Verbrecher des 4ten Dezember zur Vernichtung eines befreundeten Nachbarvolkes, und dann Handkuß bei dem blutriefenden Schlächter Polens, um vor jenem Verbrecher Schutz zu suchen — das bezeichnet die Rolle, welche die Nachfolger Washingtons, Franklins, Monro's bei der Vertretung dieser Republik im Jahr 1863 vor dem Auslande spielen. Arme Republik! daß die Amerikaner noch Blut in den Adern haben, sieht man nur an demjenigen, welches sie von ihren fähigen Leitern so reichlich ohne Erfolg vergießen lassen; wer ihre Gesichter ansieht, die nicht mehr vor Scham erröthen, könnte sie für blutlos halten.

—0—

(Eingesandt.)

Herr Redakteur!

Da ich auf meiner Reise nach dem Osten Gelegenheit hatte, eine Menge Traubensorten zu sehen und zu versuchen, möchten vielleicht einige Notizen, die ich an Ort und Stelle aufzeichnete, Ihren Lesern nicht uninteressant sein. Ich möchte hier bemerken, daß ich nur solche dabei beobachtete, welche mir in irgend einer Eigenschaft bedeutend besser schienen, als wie irgend welche Sorten, die wir hier bereits haben. Es scheint mir überflüßig zu sein, der schon zu langen Liste von Traubensorten, die wir bereits haben, noch mehr hinzuzufügen, wenn sie nicht irgend bedeutend besserer Qualität sind oder sich durch frühere Reife, höheren Ertrag &c. empfehlen. Noch will ich hinzufügen, daß ich auf dieser Reise immer mehr zu der Erkenntniß gelangt bin, daß unser wärmeres Klima uns Vortheile über den Osten bietet, die dort durch keine Kunst und höhere Kultur ersetzt werden können. Alle Sorten, die ich dort versuchte und die wir hier ebenfalls haben, sind hier viel süßer, dünnhäutiger und haben kein so zähes Fleisch, wie dort; sogar die berühmte Delaware, die dort allerdings viel gesünder zu sein scheint, wie hier, ist hier bedeutend süßer und von reinerem Aroma. Mit der Concord ist der Unterschied noch bedeutend größer; diese Traube, die hier, wenn vollkommen reif, ganz süß ist und sehr weiches Fleisch hat, ist dort, obgleich vollkommen so groß und schön, sauer und zäh. Die Herbemont, eine der feinsten Sorten, die wir hier haben, ist dort der Kultur nicht werth. Dies zeigt uns deutlich, daß wir uns nicht auf das Urtheil der dortigen Pflanzer verlassen sollten, sondern jede Sorte erst selbst versuchen, ehe wir sie zum Anbau empfehlen.

Devereux.

Im botanischen Garten, Washington City. — Traube sehr groß, über einen Fuß lang, ziemlich locker, geschultert, Beere etwa wie Herbemont, schwarz, rund, saftig, dünnschalig, ohne Fleisch, süß, weinig, von feinem Aroma, sehr gut. Die Rebe ist von kräftigem Wuchs und trägt sehr reichlich. Die Traube stammt aus dem Süden und gehört zu derselben Klasse wie Herbemont, Cunningham und Lenoir.

Sheep Tails.

Ein häßlicher Name, doch schien mir die Traube sehr werthvoll für Wein. Traube groß, über einen Fuß lang, locker, geschultert und breit; Beere klein, schwarz, sieht Norton's Virginia ziemlich ähnlich, die sie auch in Qualität sehr gleicht, fleischig, mit dunklem Saft, süß; muß einen guten Rothwein machen. Die Rebe wächst kräftig und trägt reichlich.

El Paso.

Traube groß, locker, geschultert. Beere mittelgroß, etwa wie Catawba, ohne Fleisch, dünnschalig, saftig, süß und sehr gut, dunkelpurpur; scheint reichlich zu tragen, aber der Fäule unterworfen zu sein. Hat den Charakter einer ausländischen Rebe.

Adirondac.

Auf der Trauben-Ausstellung in New-York, 3. Okt., von John W. Bailey gezogen. Traube groß, geschlossen, nicht geschultert. Beere groß, länglich, schwarz, durchsichtig, ohne Fleisch, saftig, süß, sehr gut. Gleicht einer europäischen Traube unter Glas gezogen in Qualität. Soll sehr früh reifen, was ich aber bezweifeln möchte, da sie noch nicht überreif war, doch war sie im nördlichen Theil des Staates gezogen.

Iowa.

Trauben-Ausstellung, sowie im Garten von Charles Downing, Newbury, N. J. Ein neuer Sämling, gezogen von Dr. Grant, Iowa. Traube groß, locker, geschultert; Beere über Mittelgröße, von sehr schöner, dunkelrother Farbe, durchsichtig etwas länglich, mit zartem Fleisch, aromatisch, saftig und süß, bester Qualität. Reift zur selben Zeit, wie Delaware.

Martha.

Ein Sämling von der Concord, gezogen von Samuel Miller, Calmdale, Lebanon Co., Pa.; und verspricht jedenfalls sehr viel. Traube mittelgroß, etwas locker, mag aber noch bedeutend größer werden, wenn die Rebe älter wird, geschultert; — Beere groß, rund, blaßgelb, etwas fleischig, saftig sehr süß, feines Aroma, sehr gut. Die meisten Beeren haben nur einen Kern. Rebe scheint reichlich zu tragen, wächst kräftig und ist gesund.

Concord Sämling No. 4.

Von demselben gezogen, hat noch keinen Namen. Gleicht der alten Concord sehr in Traube und Beere, ist aber süßer und weniger fleischig — Schwarz mit blauem Ueberflug, fast ohne Fleisch. Trägt sehr reichlich, wächst stark und ist gesund.

Rogers Hybrid, No. 1.

Die einzige von Rogers Hybrids, von allen, die ich versucht habe, die mir wirklich gefällt. Traube mittelgroß, locker, geschultert; Beere sehr groß, länglich, blaßroth, dünnschalig, zartes Fleisch, wenig Kerne, die sich leicht vom Fleisch lösen, süß, saftig, mit feinem, angenehmem Aroma, gleicht ausländischen Trauben. Sehr gut. Rebe scheint kräftig zu wachsen und reichlich zu tragen.

Maxatawney.

Traube mittelgroß, lang, gedrungen, ohne Schultern; Beere über Mittelgröße, länglich, blaßgelb, mit röthlichem Anflug an einer Seite, Fleisch zart, süß, mit feinem Aroma, wenig Kerne, bester Qualität. Die beste weiße Traube, die ich noch versucht habe. reift ziemlich früh.

Creveling.

Traube lang, locker, geschultert; Beere mittelgroß, fast rund, schwarz, mit blauem Anflug, zartem Fleisch, dunklem Saft, süß und gut, soll vor Hartford Prolific reifen, und ist bedeutend besser in Qualität; Rebe hart, kräftig und gesund, verspricht einen guten Rothwein zu machen.

G. Husmann.

—0—

Die Expedition nach Texas.

Endlich hat er es doch gut gemacht, — nämlich Gen. Banks. Während man hier im Norden mit tiefem Verdrusse davon hörte, daß nach dem unglücklichen Versuche gegen Sabine City eine Expedition zu Lande nach demselben Sumpfneste ins Werk gesetzt worden sei und daß diese Expedition über Brashear City mühsam im Bayou Teche hinauf westwärts krieche; — während die Rebellen in Texas alle ihre Streitkräfte am Sabine concentrirten, um den Yankees, wenn sie durch einen 200 Meilen langen Marsch ermüdet am Sabinefluß einträfen, einen heißen Empfang zu bereiten; — während alle dem hat General Banks in aller Stille zwei Armeecorps (Franklin und Ord) ein geschifft und nach der Mündung des Rio Grande geführt.

Die Landung ist zu Point Isabel erfolgt, von wo er nur etwa 20 Meilen nach Brownsville, dem Haupt-Entrepot des Schmuggelhandels über Matamoras ist. Ueber diesen einen Hafen haben die Rebellen seit Jahr und Tag mehr Kriegsmaterialien bezogen, als über alle andern Häfen zusammengenommen: — leider nicht bloß aus England, sondern auch aus New York von hiesigen landesverrätherischen Halunken. Schon die Zerstörung dieses Schmuggelhandels würde ein unschätzbar wichtiges Resultat der Banks'schen Expedition sein. Wie wichtig und nothwendig außerdem die Besetzung der Grenze in Rücksicht auf den Franzosenwinkel in Mexiko ist, ist schon so oft hervorgehoben worden, daß hier nicht weiter darauf eingegangen zu werden braucht. Es genüge zu bemerken, daß es kein sichereres Mittel giebt, ein n Krieg mit Frankreich zu vermeiden, als eben die Aufstellung einer Bundesarmee auf dem linken Ufer des Rio Grande. Nur so lange die Behauptung gelten konnte, daß der Bund thatsächlich sein Besitzrecht auf Texas aufgegeben habe, war zu fürchten, daß gelegentlich eine französische Armee nach Texas herüberschreiten würde. Aber wenn gleich der erste Schritt, den sie in dieser Richtung thäte, der Beginn eines Krieges mit den Ver. Staaten wäre, wird man sich in Paris zwei Mal bedenken, ehe man ihn thun läßt.

Die Expedition über Brashear City nach dem Sabine stellt sich nun als eine Scheindemonstration heraus und als solche scheint sie trefflich gelungen, d. h. der Feind scheint aufs vollständigste dadurch getäuscht worden zu sein. Nun erklärt sich auch das schneckenhaft langsame Vorrücken dieser Expedition, für welches bisher die Verheerung der Landschaft am Teche durch die Guerillas als Grund angegeben ward.

Hoffen wir, daß schon die nächste Post aus New Orleans die erfolgte Occupation von Brownsville melde! —(N. Y. Abdztg.)

Lokales.

Eine wichtige Wahl, vielleicht die wichtigste und verhängnißvollste, über welche jemals ein freies Volk zu entscheiden hatte, steht uns nächsten Dienstag bevor. Wir haben diesmal zu wählen zwischen Freiheit und schmachvoller Unterdrückung, zwischen Glück, Friede und Wohlstand und fortwährender Anarchie und blutigem Bürgerkrieg. Siegt die Partei des Usurpators und Sclavereifreundes Gamble, so erhält die Sache der Freiheit in Missouri den Todesstoß, — Jeff. Davis wird ein Freudenfest feiern und alle Geister der Hölle werden darüber jubiliren! Auf der Seite von Gamble stehen alle Feinde der Freiheit, alle Rebellen und Verräther, Copperheads und ähnliches Schlangen- und Otterngezücht — sie alle stimmen das Gamble-Ticket! — Doch es sind der Worte schon mehr als genug gesprochen. Wer sich jetzt noch nicht entschieden hat, auf welcher Seite er stehen will, an dem ist ohnedies Hopfen und Malz verloren!

Der „Missouri Republican schreibt:

„Während es eine beklagenswerthe Thatsache ist, daß viele der Deutschen durch die Intriguen ihrer verschmitzten Führer in die Reihen der Revolutionäre verlockt wurden, giebt es doch noch Tausende derselben, welche in der Opposition gegen den Radikalismus so fest stehen (Lüge!) wie es nur irgend ein Eingeborner kann. In vielen ihrer Ansiedlungen durch den ganzen Staat ist die Mehrzahl derselben ein ruhiges, stilles, friedliches, gesetzliches, gehorsames, unterthäniges, thätiges, gutes Volk, und folglich bitter gegen alle Pläne jener Verrückten, welche unsern bereits zerrissenen, zerfleischten und so unglücklichen Staat in eine zweite Revolution stürzen möchten. Selbst in Hermann, das die radikalen Gewaltmenschen als ihr Eigenthum betrachten und von dem sie sich einen verrieselten, gestegelten und gehörig registrirten Kaufcat in der Tasche zu haben berühmen, entwickelt sich rasch ein Element, das die Herrn nächstens in Erstaunen setzen dürfte, indem es sich für Bates, Bay und Tryden manifestiren wird.

Wir glauben dem Mo. Republican hierauf erwidern zu müssen, daß, soweit es unsere Stadt Hermann betrifft, die Reihe des Erstaunens nach der Wahl höchst wahrscheinlich an ihm und seinen conservativen Freunden sein wird. Räudige Schafe gibt es überall, und so auch hier — Menschen, die dem deutschen Namen Schande bereiten durch ihre offene Parteinahme für die Feinde aller Freiheit, die schmutzige, niederträchtige Sclavenhalter-Aristokratie. Diese elenden Verlorenjeelen würden mit Freuden der Freiheit ihr Grablied singen und ihre feigen Rücken vor irgend einem der zur Herrschaft gekommenen brutalen Niggertreiber beugen. Es ist dasselbe miserable Pack, welches in Europa vor den Fürsten und jeder Aristokratie kriecht und jede Freiheitsbewegung mit giftiger Lästerzunge verfolgt. Diese Klasse von Menschen ist in Hermann Gottlob! nur schwach vertreten, die nächste Wahl wird es beweisen.

—0—

Von gewissen Copperheads wird das Gerücht in der Stadt verbreitet, die Radikalen beabsichtigten, am Tage der Wahl Jeden, der nicht ihr Ticket stimmen würde, an den Polls niederzuschlagen. Diese elende Erfindung ist lediglich darauf berechnet, unentschlossene, furchtsame Leute vom Stimmen abzuhalten, feindselige Gesinnungen gegen die radikale Partei zu erzeugen und ihr dadurch zu schaden. Lasse sich Niemand durch solche niederträchtige Lügen abhalten, am 3. November seine Pflicht als Bürger zu erfüllen und das radikale Ticket zu stimmen. Die Wahlfreiheit ist der radikalen Partei stets heilig gewesen und sie wird auch diesmal von keiner Seite weichen. Es wäre zu wünschen, wenn die Copperhead-Partei das Letztere auch von sich selbst sagen könnte!

☞ Eine Copperhead Lüge! — Es wird von gewissen schmutzigen Copperheads die grundfalsche Behauptung aufgestellt, daß die von der radikalen Partei verbreiteten Wahltickets ungültig, weil ungesetzlich seien! Es ist dieses eine ebenso dumme als freche Lüge, blos zu dem Zweck ersonnen, leichtgläubige Leute irre zu führen und Verwirrung hervorzurufen, um alsdann um so besser im Trüben fischen zu können. Man lasse sich nicht täuschen! Das zu unserem heutigen Blatte beigelegte Ticket ist das richtige und muß von den Wahlrichtern als gültig angenommen werden. — Unsere Gegner haben eine im Tageblatt der Westl. Post enthaltene Lokal-Notiz, worin gesagt wird, daß die Wahl Tickets der Richterwahlen keine Parteien anzeigenden Zeichen tragen, sondern blos den Namen der Candidaten enthalten dürfen, zu dieser Behauptung veranlaßt. Dieses Gesetz aber gilt einzig und allein für St. Louis County. Wer sich darüber genauer will, wolle sich zu Hrn. Westhoff begeben, welcher gerne bereit ist, den Jedermann die in Rede stehende betreffende Gesetzesbestimmung vorzulegen.

—0—

Die Copperheads haben Angst! — Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist vor einigen Tagen eine Copperhead-Delegation von hier aus nach St. Louis gereist, um Gen. Schofield zu bitten, am 3. November eine Provost Guard nach Hermann zu schicken, um sie gegen die Radikalen zu beschützen! Gen. Schofield soll versprochen haben, diesem Gesuch zu willfahren. Ob Hr. Schofield wohl auch so willfährig sein wird, an Plätzen, wo die Copperheads in der Mehrzahl sind, die Radikalen zu beschützen?

☞ Wir machen diejenigen unserer Mitbürger, welche während der letzten Circuit Court naturalisirt worden sind, und ihren Bürgerschein noch nicht abgeholt haben, darauf aufmerksam, daß es jetzt die höchste Zeit ist, dieses zu thun, wenn sie nicht riskiren wollen, bei der Wahl am Dienstag ihres Stimmrechts verlustig zu gehen. Ein kurzer Besuch beim County Clerk genügt, um dieses wichtige Papier zu erhalten.